

festzusetzen. Es muß deshalb das östliche Bndelicien ebenso wie Noricum noch bis auf Odoaker unter römischer Gewalt gestanden haben. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts aber gingen die Markomannen aufs neue über die Donaulinie, bemächtigten sich der ganzen oberdeutschen Hochebene zwischen Lech und Enns und drangen darüber hinaus noch weiter nach Süden bis in die Thäler der Alpen vor. Sie treten uns seitdem unter dem Namen Baiuvarii entgegen, abgeleitet von Baias, der alten Bezeichnung ihrer bisherigen Heimat, die auch in Byzanz nicht unbekannt war.<sup>1)</sup>

Wo die Hermunduren einst gesessen, treffen wir seit dem 5. Jahrhundert ihre Nachkommen unter dem Namen Thüringer an; zum ersten Male ist die neue Bezeichnung durch Sidonius Apollinaris überliefert.<sup>2)</sup> Ihr Reich wurde 531 von Franken und Sachsen zerstört und so geteilt, daß die Unstrut die Grenze bildete.

Von dem Gebiete östlich der Saale ist dabei schon nicht mehr die Rede. Denn dort hatten sich unterdessen, ebenso wie in Böhmen<sup>3)</sup>, slavische Völkerschaften festgesetzt, die wahrscheinlich, wennschon ungenannt, die Züge Attilas nach Westeuropa als dessen Verbündete oder als Unterworfene mitgemacht hatten. Doch spricht manches dafür, daß ihre Hauptmacht erst im Gefolge und unter dem Machtgebote der Avaren, also in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts, von den Länderstrichen an den Karpaten nach Böhmen und dem heutigen Sachsen gekommen ist.

Demgegenüber vertreten Schafarik und Brandl die Meinung, daß schon in ältester Zeit Slaven und Deutsche zugleich in den böhmischen Ländern gewohnt hätten.<sup>4)</sup> Diese Annahme erfährt eine Unterstützung dadurch, daß sich auf dem Reliefband der Triumphsäule des Marcus Aurelius in Rom Krieger als Verteidiger der Pässe des Böhmerwaldes dargestellt finden, deren Äußeres scharf von dem der Germanen abgehoben ist. Nicht nur in Kleidung und Bewaffnung unterscheiden sich dieselben von den Markomannen, sondern auch in dem sehr sorgfältig dargestellten Gesichtstypus, welcher eine auffallende Ähnlichkeit mit dem des tschechischen „Wenzel“ hat, wie er in unseren politischen Witzblättern abgebildet wird.<sup>5)</sup> Es ist ein Gesicht-

<sup>1)</sup> Vgl. Loserth, Beiträge zur älteren Geschichte Böhmens (Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 21. Jahrg. Prag, 1883. S. 284).

<sup>2)</sup> Carminum lib. VII. B. 323: Toringus (inter auxilia Attilae). Vgl. M. G. auct. antiquiss. V, 8. S. 211.

<sup>3)</sup> Loserth versucht in seiner Abhandlung „die Herrschaft der Langobarden in Böhmen“ (Mitt. d. Inst. für österr. Geschichtsforschung. 2. Band. Innsbruck, 1881. S. 355 ff.) den Nachweis, daß das Land an der oberen Elbe nach dem Abzuge der Markomannen bis 546 oder sogar 568 n. Chr. den Langobarden unterthänig gewesen sei. Ebenso vermuten Schulze (a. a. D. S. 2 und S. 5 Anm. 2) u. a. für das Land zwischen Saale und Elbe, nachdem die Thüringer ihre Sitze dort aufgegeben, eine der slavischen vorausgehende Hoheit der Warnen. Kirchhoff (Thüringen doch Hermundurenland. Leipzig, 1882. S. 52) und Meitzen (a. a. D. I. S. 406) nehmen an, daß diese nicht ein hinzugekommener fremder Stamm gewesen seien, sondern nur eine Unterabteilung der Hermunduren gebildet hätten, doch ist die Richtigkeit dieser Ansicht von Lippert in der Zeitschrift f. Thür. Geschichte (Neue Folge, IV. Bd. Jena, 1884. S. 97) überzeugend widerlegt worden.

<sup>4)</sup> Vgl. Wisnar, Untersuchungen zur geographischen Namenskunde auf Grundlage von Vincenz Brandls „Rozpravy o jmenech topiekych“. Znaim, 1891. S. 13.

<sup>5)</sup> Vgl. Zimmrich, deutsches und tschechisches Sprachgebiet (Geographische Zeitschrift, hrg. v. Hettner, 4. Jahrg. 5. Heft. Leipzig, 1898. S. 242).